

hin zu transzendieren sowie eine zweite Phänomendimension aufzudecken, die den Gegebenheiten der ersten Ordnung erst ihren unverkürzten Gehalt sichert. Ein außerordentlich reichhaltiges Strukturgefüge wird sichtbar, das die Eingrenzungen des existenzphilosophischen Denkens sprengt, das dadurch nicht zuletzt über alle Theorien hinaus eine Hilfe zum existentiellen Daseinsvollzug möglich macht. Das Entscheidende bei diesen Untersuchungen: Sinn und Wert werden nicht von außen an die Phänomene herangetragen, ihnen gleichsam als etwas Fremdes übergestülpt, die Entfaltung der Sinn- und Wertsphäre erfolgt vielmehr als Selbstentfaltung und Selbstentbergung der eigentlichen Intentionen der menschlichen Grundakte selbst. S. Hammer

ENGLING, Clemens: *Die Bedeutung der Theologie für philosophische Theoriebildung und gesellschaftliche Praxis. Historisch-systematische Untersuchung. Zum Werk Johann Nepomuk Ehrlichs (1810–1864)*. Reihe: Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 20. Göttingen 1977: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 340 S., kart., DM 74,—.

Die Grundlegung der Theologie zu leisten und die Funktion theologischer Theoriebildung im theoretischen und praktischen Bereich zu beschreiben, das ist eine Aufgabe, die sich immer wieder von neuem stellt. Einen Beitrag dazu liefert das vorliegende Buch von Engling, in dem das Werk Johann Nepomuk Ehrlichs in historisch-systematischer Sicht untersucht wird. Gleichzeitig wird damit ein wichtiges Stück Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts erhellt. Ehrlich, ein Schüler A. Günthers, nimmt die Anregungen seines Lehrers auf und sucht dessen ursprünglicher Intention, eine der geschichtlichen Offenbarung angemessene Philosophie zu entwickeln, gerecht zu werden und sie in die Tat umzusetzen. Mit Hilfe der Güntherschen Konzeption des Selbstbewußtseins gelingt ihm eine anthropologisch umfassende Begründung des religiösen Wissens und in Verbindung damit die Weiterbildung der Apologetik zur Fundamentaltheologie. Der theologischen Arbeit Ehrlichs gingen philosophische und sozial-theoretische Studien voraus. Dementsprechend entfaltet Engling seine Darstellung und Interpretation in drei Hauptteilen: 1. Das Selbstverständnis der Theologie. 2. Die Theologie im Vollzug philosophischen Denkens. 3. Theologie und Philosophie im theoretischen und praktischen Bezug zur Gesellschaft. Voraus geht eine Schilderung des Lebens, des Werkes, des Charakters und der Spiritualität Ehrlichs. Der erste Teil (Das Selbstverständnis der Theologie) beginnt mit einer problemgeschichtlichen Einführung, welche die Theologie Ehrlichs in ihrem Zusammenhang mit der Theologie der Wiener Schule Günthers zeigt. Es folgt eine ausführliche Darstellung der Ehrlichschen Theologie als Fundamentaltheologie mit ihrer Verschränkung von menschlichem Selbstbewußtsein und geschichtlicher Offenbarung, welche letztere konstitutiven Charakter für das wesentlich durch Religion gekennzeichnete menschliche Selbstbewußtsein besitzt. Es schließt sich an die Darlegung der Struktur der Theologie nach ihrer formalen und materialen Seite. In formaler Hinsicht bestimmt sich Theologie als Vermittlung von Idee und Wirklichkeit, von Vernunft und positiver, geschichtlicher Offenbarung, wodurch das Faktum der Offenbarung ideell erhellt wird. Material gesehen hat die Theologie anthropologische, geschichtsphilosophische, praktisch-ethische und soziale Struktur. Damit ist auch der Übergang zur Frage nach der Funktion der Theologie angebahnt, die in ihrer Bedeutung für den Prozeß der Selbstverwirklichung des Menschen beschrieben wird. Der zweite Teil (Die Theologie im Vollzug philosophischen Denkens) schildert die philosophischen Konzeption Ehrlichs, insbesondere auch seinen Begriff einer christlichen Philosophie, für welche die Idee der Schöpfung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Im dritten Teil (Theologie und Philosophie im theoretischen und praktischen Bezug zur Gesellschaft) wird Ehrlichs christliche Gesellschaftslehre entwickelt, nicht zuletzt interessant auf dem Hintergrund der problemgeschichtlichen Einführung, welche die konkrete historische Situation des Vormärz, des Revolutionsjahres 1848 und des Neoabsolutismus darstellt. Der Anhang bringt Auszüge aus dem Tagebuch Ehrlichs und zwei bisher unveröffentlichte Briefe von ihm. — Abgesehen von ihrer unbestreitbaren Bedeutung für die Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts bietet die Untersuchung Englings eine Fülle von Materialien und Anregungen für die systematische Arbeit der Theologie. S. Hammer

CRUMBACH, Karl-Heinz: *Theologie in kritischer Öffentlichkeit. Die Frage Kants an das kirchliche Christentum*. Reihe: Gesellschaft und Theologie; Systematische Beiträge, Bd. 21. Mainz 1977: Matthias-Grünwald-Verlag in Gem. m. d. Chr. Kaiser Verlag, München, 112 S., kart., DM 15,80.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine ausgesprochen historische Studie: weniger im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung als vielmehr in der Art und Weise berich-

tender Darstellung zeigt der Verfasser den Konflikt auf zwischen überliefertem kirchlichem Christentum und der sich heranbildenden kritischen Öffentlichkeit, so wie Kant sie seinerzeit diagnostiziert hat. Mit dem Aufkommen des rationalistischen Bewußtseins der Aufklärung wurde die Frage nach der Berechtigung der überkommenen, sich allein auf Offenbarung, Glauben und Gnade berufenden kirchlichen Lehren akut. Die bisher betriebene, weitgehend unkritische Theologie reichte in den Augen Kants nicht aus, dem Anspruch vernünftiger Rechtfertigung des traditionellen kirchlichen Glaubensgutes zu genügen. Eine derartige rein „biblische Theologie“ „intra muros“ lasse eine rational begründete Zustimmung zum überlieferten Christentum kaum mehr zu. Deshalb fordert Kant eine zusätzliche philosophische, und d. h. öffentliche Theologie, welche, aus kritischer Distanz zum kirchlichen Christentum, dessen Aporien aufdeckt, diskutierbar macht und durch ihre „Störfunktion“ gegenüber der Selbstverständlichkeit kirchlicher Theorie und Praxis erst eine berechtigte Möglichkeit des Glaubens aufweist. — Die Beziehung von kirchlichem Christentum zu einer aufklärerischen Öffentlichkeit ist bis in unsere Zeit in der Unbestimmtheit geblieben, das Bemühen um Ausgewogenheit noch immer notwendig. Die vorliegende Arbeit zeigt auf, wo der Ursprung dieses Spannungsverhältnisses in der Neuzeit gelegen ist. Sie verbleibt lediglich in der positiven Darstellung, ist dabei recht objektiv gehalten, bezieht eine Fülle von Zitaten aus Kants Schriften ein und erweist sich als angenehm lesbar. Die häufigen Wiederholungen einzelner Gedankengänge sind allerdings unnötig und unergiebig.

M. Hugoth

*Aufbruch ins 20. Jahrhundert.* Zum Streit um Reformkatholizismus und Modernismus. Hrsg. v. Georg SCHWAIGER. Reihe: Studium zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 23. Göttingen 1976: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 222 S., kart., DM 48,—.

Im Rahmen des Forschungsunternehmens der Fritz-Thyssen-Stiftung „Neunzehntes Jahrhundert“ hat sich der Arbeitskreis Katholische Theologie in mehreren Tagungen mit den innerkirchlichen Auseinandersetzungen um Reformkatholizismus und Modernismus beschäftigt. Die im vorliegenden Band vereinigten Beiträge beleuchten den „Aufbruch ins 20. Jahrhundert“ in Momentaufnahmen aus verschiedener Perspektive. Der erste Beitrag: Peter Neuner, Friedrich von Hügels, der „Laienbischof der Modernisten“, zeichnet den Lebensweg von Hügels in seiner persönlichen religiösen und theologischen Entwicklung, seinem Verhalten in der Modernismuskrisis im Spannungsfeld von kirchenamtlichen Maßnahmen und seinen Beziehungen zu den führenden Köpfen des Modernismus, Tyrell und Loisy, bis hin zum Verfasser des religionsphilosophischen Werkes „The Mystical Element of Religion“ und zum geistlichen Führer und Verfasser geistlicher Briefe (S. 9—22). Der zweite Beitrag von Gerhard Larcher beschäftigt sich mit „Maurice Blondels Traditionsverständnis als ein Antwortversuch auf geschichtstheoretische Grundprobleme im Modernismusstreit“ (S. 23—42).

Dem „systematischen Anliegen des Exegeten Franz von Hummelauer SJ“ ist der Beitrag „Theologie im Zeitalter wissenschaftlicher Autonomie“ von Peter Steinig gewidmet (S. 43—55). Mit der „Borromäusenzyklika“ Pius' X. als Ursache einer kirchenpolitischen Auseinandersetzung in Preußen, deren Verlauf und Beilegung befaßt sich ein weiterer Beitrag von Gisbert Knopp (S. 56—89). Mit „Beobachtungen zur Auseinandersetzung um den Modernismus in Baden“, veranlaßt vor allem durch das *Motu proprio* „Sacrorum antistitum“ beschäftigt sich Rudolf Reinhardt in seinem Beitrag „Ein ‚Kulturkampf‘ an der Universität Freiburg“ (S. 90—138). Die Aufzeichnungen des Münchener Dogmenhistorikers Josef Schnitzer aus den Jahren 1901—1913. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Norbert Trippen unter Mitarbeit von Alois Schnitzer“, die einen aufschlußreichen Einblick in die theologische Entwicklung und den persönlichen Lebensweg dieses deutschen „Modernisten“ geben, beschließen den Band (S. 139—222).

BANTLE, Franz Xaver: *Unfehlbarkeit der Kirche in Aufklärung und Romantik.* Eine dogmengeschichtliche Untersuchung für die Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Reihe: Freiburger theologische Studien, Bd. 103. Freiburg 1976: Verlag Herder. 616 S., kart.-lam., DM 92,—.

Seit Hans Küngs „Unfehlbar? Eine Anfrage“ ist die Literatur zur Unfehlbarkeitsfrage ungewöhnlich stark angewachsen. Die Diskussion hat aber u. a. auch immer wieder gezeigt, daß gerade dogmengeschichtlich in dieser Frage noch viele Lücken zu schließen sind. Die vorliegende Habilitationsschrift versucht, ein Stück unmittelbarer Vorgeschichte des Unfehlbarkeitsdogmas aufzuarbeiten.

Ein erstes Kapitel umreißt „die im deutschen, zumal süddeutschen Sprachraum für das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts typische Lehre von der kirchlichen Unfehlbarkeit, dargestellt an